

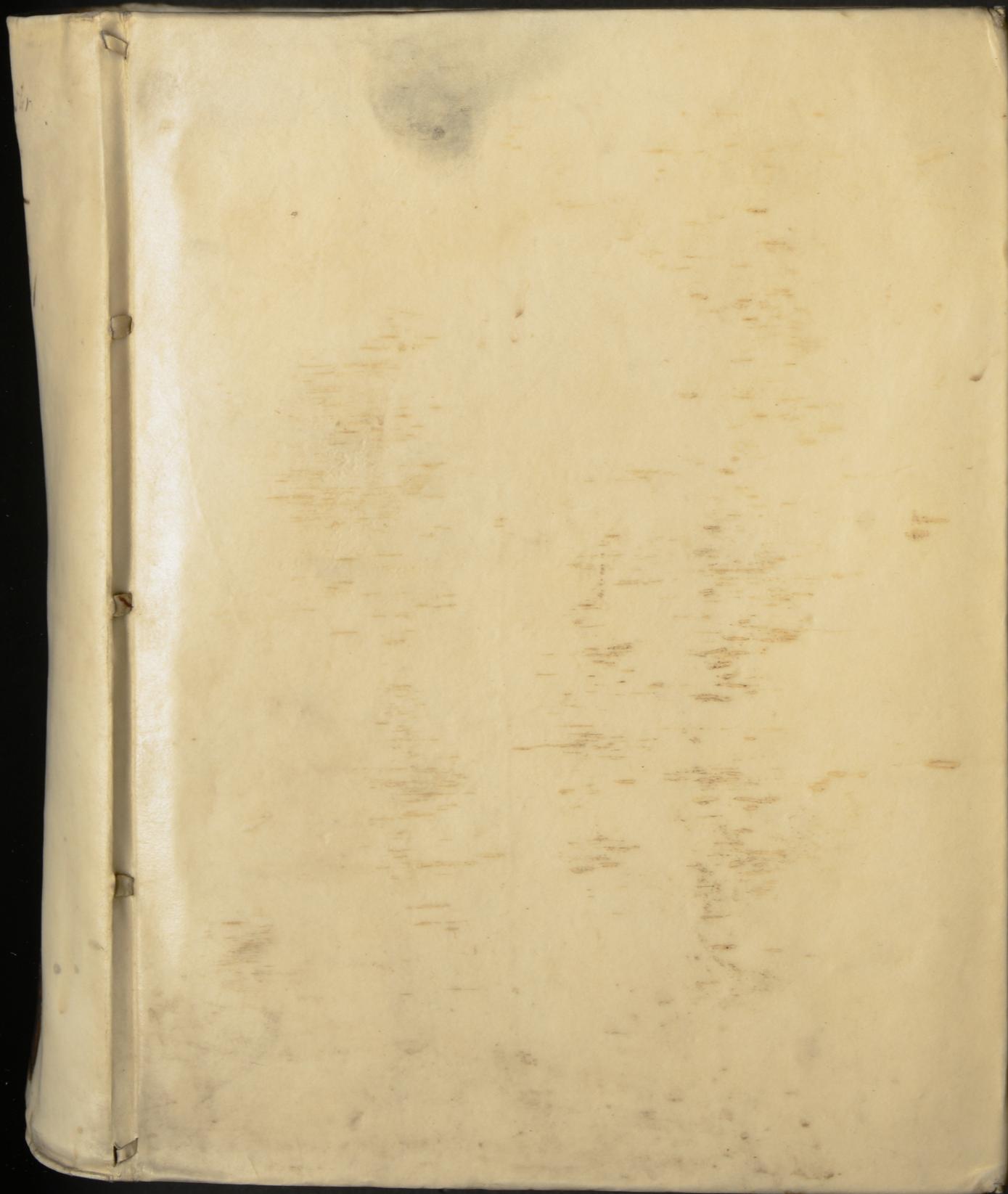
**Gedancken über den Krieg in Italien : wie weit Groß-Brittanien und dessen Alliirte sich des Streites zwischen dem Kayser/ und dem König von Spanien anzunehmen haben ; Nach dem Haagischen Original ins Teutsche übersetzt**

Hamburg: Wiering, 1718

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819001252>

Druck Freier  Zugang





~~11. 15.~~

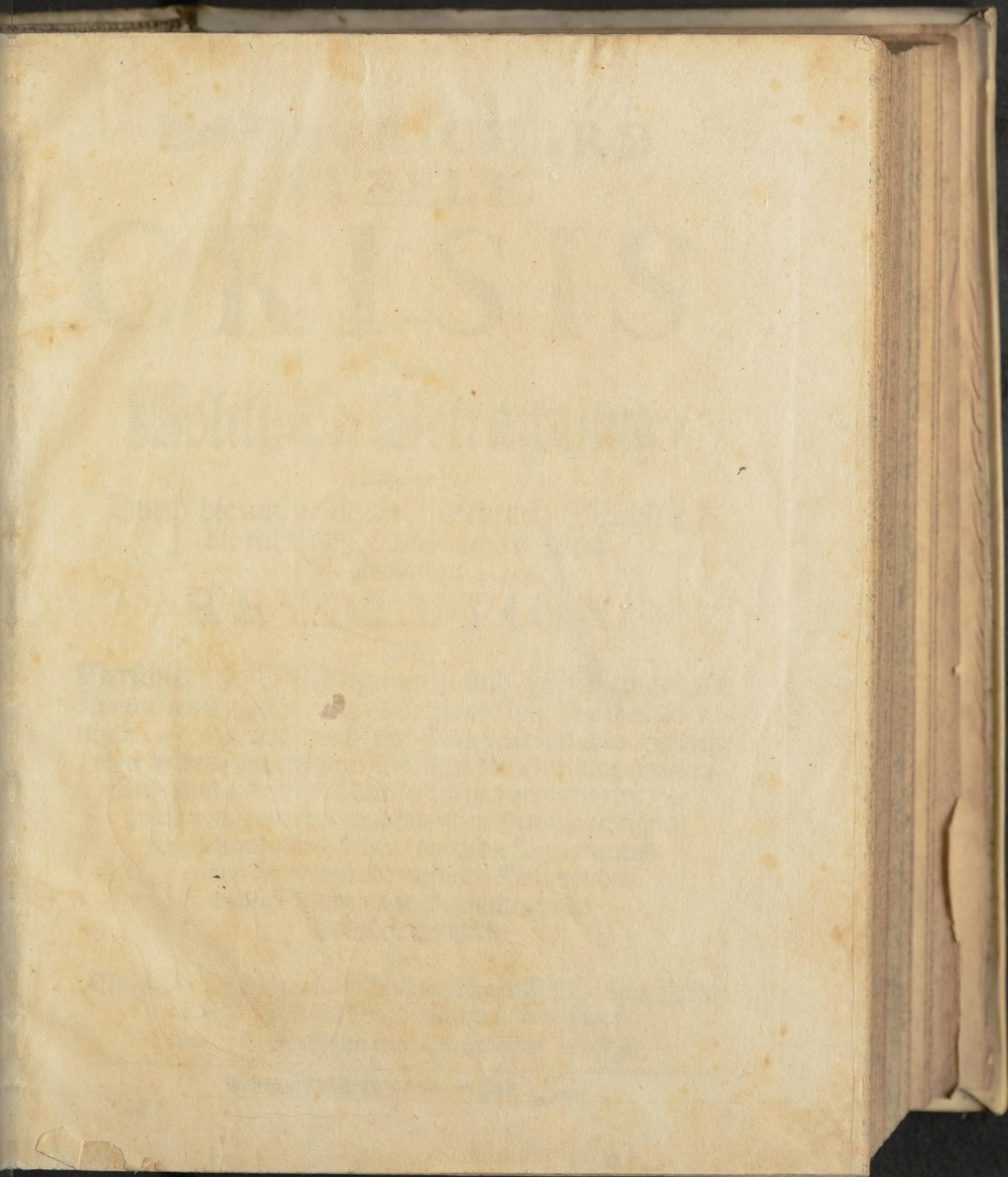
41. a. 5.

NB. Num. 13 ist herausgeschnitten  
u. zu den Predigten (F.)  
gebraucht.

F. I. b. 1057<sup>1-15. b</sup>

101





209

Bedancken  
über den  
**Krieg**

in

**S**talien/

wie weit

**Groß-Britannien**

und dessen **Allirte**

sich des Streites zwischen dem

**Kaiser/** und dem **König von Spanien**  
anzunehmen haben.

**Pax quæritur Bello.**

Nach dem Haagischen Original ins Teutsche übersetzt.

HAMBURG, gedruckt bey sehl. Thomas von Wierings Erben, bey  
der Börse im güldnen A, B, C. 1718.

Verordnen

Fried

Wollich

Wollich

Wollich

Pax quæritur Bello.

HAMBURG, gedruckt bey M. Thomas von Wittenberg, 1718.



**S**antz Europa scheint einige Monathe her alle seine Auffmercksamkeit auff die neue Unternehmungen des Königs von Spanien gegen den Kayser gerichtet zu haben. Se. Cathol. Majest. hat durch ihre Minister die Bewegnissen und Ursachen solcher Fehde fleißig kund machen lassen; Wassen man die Vorstellungen und Briefe/ welche sie denjenigen Höfen/woran sie sich befinden/ eingehändiget / für Manifeste anzusehen hat / worinnen eines Theils des Königs von Spanien Prætensionen / anderer Seits aber die Ursachen angeführet/ warum er die Gelegenheit / mit dem Kayser zu brechen/ ergreiffe.

Solche Schriften bestehen (1.) in einem Brieff des Marquis GRIMALDO, Königl. Spanischen Staats-Secretairs / an die an auswärtigen Höfen befindliche Spanische Gesandten; (2.) In dem Memorial des Spanischen Ministers in Holland / Marquis BERETTI LANDI: (3.) In dem Memorial des Prinzen von CELLAMARE an den Herzog Regenten in Franckreich. Alle von einerley Sache/ in denen allen das Verfahren des Königs von Spanien verthendiget wird. Hierzu möchte man noch setzen die Erklärung des Marquis MONTELEONE, welche er Sr. Majest. von Groß-Britannien / an deren Hof er residiret / mündlich ertheilet.

Der Inhalt dieser Briefe und Memorialien/ als welche von Wort zu Wort hieher zu setzen/ zu weitläuff seyn dörfte/ läufft auff folgende Puncten hinaus:

A 2

I. Das

I. Daß der Kayser den König Philippum noch für keinen König von Spanien erkant/sondern ihm den blossen Titul eines Herzogs von Anjou gebe/ sich Selber hingegen König von Spanien und Catholische Majestät/ nebst allen mit der Besizung der Spanischen Monarchie verknüpfften Tituln/ nenne. Statt der Reppressalien nun heisset er den Kayser auch nur einen Erzh-Herzog/ und beschwehret sich/ daß er zu Wien einen Spanischen Raht errichtet/ auch die hohe Tituln und Ehren-Stellen/ zum Exempel dederer Grandes, vergebe/ nicht anders als ob Er/ der Kayser/ würcklich Meister selbiger Krone/ und in deren Besiz sene.

II. Dieses Verfahren sey ein klahrer Beweis/ daß der Hoff zu Wien noch immerhin Vorhabens/ König Philippum anzugreifen/ und/ wo Er könnte/ aus Spanien zu verjagen/ auch es unternehmen werde/ sobald gedachter Hof sich starck genug zu Ausführung solch seines Vorhabens achte. Daher er keine Gelegenheit vorbeylasse/ sich als einen geschwohrnen Feind auffzuführen.

III. Daß der Kayser wider die Friedens- und Neutralitäts-Tractaten/ mittelst eines Tractats/ Catalonien/ in welchem er etliche Tage nach geschlossenem Tractat hätte können überwunden werden/ ja unumgänglich gar in Königs Philippi Hände fallen müssen/ evacuiren sollen/ habe er die Städte und Bestungen/ aus welchen er ausgezogen/ anstatt sie dem König von Spanien einzuräumen/ vielmehr denen rebellischen *Cataloniern* übergeben/ mit Ermahnung/ standhaft zu bleiben/ auch Verspruch/ wieder zu kommen und ihnen beyzustehen. Worüber dann vieles Blut vergossen und unsägliche Unkosten verwandt werden müssen/ bis diese Plätze sich zu ergeben gezwungen werden mögen.

IV. Daß er nicht nur die Majorcaner in ihrer Empöhrung gegen Se. Cathol. Majest. angefeuret/ sondern ihnen auch würcklich Schiffe/ Mannschafft/ Geld/ Getwehr/ Proviant/ Ammunition u. s. w. zugeschickt/ wordurch er sie dann in ihrer Rebellion unterstützte/ daß sie sich in Hoffnung anderer Beyhülffe so hart gehalten.

V. Daß

V. Daß der Kayserliche Gouverneur in Mayland / den Abt Molinez , eine wegen seiner Würde als Ober-Inquisitor recht geheiligte Persohn/ die man auch nur wegen ihres hohen Alters zu respectiren hätte / wann mans je nicht wegen des mit Gutheißung des Kayserlichen Ministers zu Rom / des Grafen von Gallasch ihm ertheilten Päbstl. Passes thun wollen / auff des Kayser's Befehl angehalten und ins Gefängnis geworffen. Da nun dieser Abt nichts in seiner Persohn dem Kayser zuwider gethan / habe man ihn also nur darum öffentlich angehalten / Seiner Cathol. Majestät einen Schimpff / und seiner Regierung Gewalt anzuthun.

VI. Daß Se. Kayserl. Majest. die Neutralität in Italien selber dardurch gebrochen/ da Sie/ unterm Vorwand eines gebührenden Contingents zu den Unkosten des Türcken-Krieges/ von denen Italiänischen Fürsten unmäßige Summen erpresset.

VII. Letztens so seye auch der jetzige Zustand der Sachen dem Vorhaben des Königs von Spanien vorträglich / sowohl wegen der Unruhe in Hungarn / als des Mißvergnügens der Italiäner/ als welche ihre Sachen schon so anstellen würden / daß sie das Joch des Osterreichischen Hauses von ihren Hälsen abschütteln mögen.

Dieses sind die Haupt-Puncten / wie sie die Spanische Ministern in ihren Memorialien oder Manifesten kund gemacht / und man sie in die Zeitungen gesetzt. Dann was die Beschuldigung anbelanget/ als ob der Kayser allerhand Kunst-Griffe brauche/ sich des Besizes der Länder des Groß-Herzogs von Florenz zu versichern/ gläube ich nicht/ daß jemand nur im geringsten darauff zu achten habe/ weil es ein bloßer unbewiesener und ungegründeter Argwohn ist.

Wir lassen hier unerörtert / ob diese Einwürffe oder Vorgebungen rechtmäßig/ und ob man die ausgesprengte Dinge auch beweisen könne? In die Frage ist nicht einmahl / ob der Kayser dies oder jenes gethan/ noch auch/ gesetzt/ die Beschuldigungen wären alle wahr/ ob dieses dem König von Spanien genugsame Ursachen an

die Hand gebe/ die Waffen zu ergreifen/ und in Italien einen Krieg anzufangen?

Sondern der Zweck dieser Bögen ist nur dieser / zu untersuchen / auff was Weise diese Dinge die andern Stände der Christenheit angehen / und wie sie sich in diesem Streit etwa am besten zu verhalten haben? Unter diesen andern Ständen verstehe ich vornemlich die Holländer / die Könige von Frankreich / Groß-Britannien / Sicilien und die Schweiz : Wie viel Theil sie dem Ansehen nach daran haben / und ob sie durch den Neutralitäts-Tractat darzu verbunden oder nicht / in einen Krieg zu treten / um dem Hause Oesterreich den Besitz von Italien zu versichern?

Den Anfang mache ich mit dem König von Sicilien / und betrachte ihn / Kürze halber / als einen der Italiänischen Fürsten so / wie Erß in der That ist. Wir sehen / daß dieser Prinz sich mit aller ersinnlichen Staats-Klugheit und Verstand auffführet : Worzu ihn dann freylich seine Umstände nöthigen. Gewies ist / daß ihm die Kayserl. drohen / und seiner Versicherungen / in der Neutralität zu verharren / ungeacht / nicht trauen / ja ihm unterwegens selber auff den Hals zu fallen / Willens scheinen ; Ja es wollen gar Einige davor halten / es werde Ihn am allerersten gelten. Hier brauchts keine Frage / was Se. Sicilianische Majestät thun solte / wann man Sie angrieffe? Sondern die Frage ist dieses / ob gedachte Majestät indem Sie dermahlen eine starke Armee / die gleich auffbrechen kan / auff den Beinen hat / wann Sie befürchten muß / von den Kayserlichen angegriffen zu werden: Ob / sage ich / dieser König / gleichsam zur Vorbeugung dessen und aus Vorsichtigkeit / nicht lieber zu erst anfangen solle / weil er allen erwünschten Vortheil dabey / imgleichen eine Gelegenheit / die sich vermuthlich niemahls mehr einstellen dörfte / nemlich sich zu Spanien zu schlagen / vor sich findet?

So reden diejenige Statisten / welche nur auff den Nutzen ihrer Parthey sehen / nicht aber was recht oder unrecht seye / betrachten.  
Ich

Ich will meine Gedancken über diese Frage mit wenigen Worten entdecken: Und weil es nur eine bloße Meynung ist/ lasse ich einem jeden seines Gefallens davon zu urtheilen die Freyheit über. Der Ausgang wirds weisen/ ob ichs wohl getroffen. Gläube ich demnach als etwas gewisses/ der König von Sicilien werde seine Waffen mit des Königs von Spanien seinen vereinigen/ aber nicht eher als wann die Spanier eine ansehnliche Mannschafft auff den Italiänischen Küsten/ entweder im Königreich Neapolis/ oder noch näher an Sr. Sicilianischen Majestät Ländern/ werden ans Land gesetzt haben: welches um soviel mehr zu vermuthen/ weil der Spanische General von der Republicque Genua einen Durch-Marsch für eine ins Parmesaniſche bestimmte Armee begehret.

Alles dieses stellet sich unsrer Einbildung als was unvermeidliches vor/ und der Außschlag ist nicht ferne. Vermeyne ich demnach befugt zu seyn/ für etwas ganz gewisses zu setzen/ daß der König von Sicilien entweder freywillig/ oder auch/ daß er von den Kayserlichen gezwungen wird/ denen Spaniern in dieser Unternehmung beytreten werde. Ja ich dürfte gar die Kayserliche Minister/ welche überall austreten/ daß wann dieß geschehe/ der gängliche Untergang der Sicilianischen Majestät unvermeidlich seye/ für gewiß versichern/ daß/ die Sachen lauffen hernach wie sie wollen/ sehr scheinbar seye/ daß fast kein einziger Fürst in Italien/ der nicht bereit/ alles auffß Spiel zu setzen/ wann nur die Spanier sie darzu auffheben wollen. Und eben darauff verlassen sie sich/ und die Zeit wird offenbahren/ was für Verheißungen ihnen darüber gegeben worden.

Es kan auch seyn/ daß diese Fürsten ihre Beschwehrden und gerechte Ursachen haben/ sich über die Gewalthätigkeiten des Oesterreichischen Hauses zu beklagen/ ja ich will gar setzen/ nicht aber/ weil ich ihrer Aufrichtigkeit versichert/ ganz zugeben/ es hätten die Kayserliche Statthalter ihre Commissionen überschritten/ oder gar auch/ es seyen ihre Commissionen einiger massen denen Rechten dieser  
 Staaß

Staaten/die sich darüber zu beschwehren sich befugt achten/ zuwider  
gewesen/ ja sie wären gar der Gerechtigkeit sowohl als dem Neutrali-  
tät's- Tractat öffentlich und schnurstracks zu nahe getreten; Kurz:  
ich lasse diese Klagen in ihrem Wehrt und Unwehrt; Folgt dann  
aber daraus/ daß sie sollen die Waffen ergreifen und die Neutralität  
brechen/ an deren doch nicht allein die Erhaltung ihrer Gerechtfah-  
men/ sondern auch so gar die Gleichheit der Macht in Europa geles-  
gen? Und ist genug bekannt/ daß wann je allen Europäischen Staa-  
ten an Erhaltung solcher Gleichheit nichts gelegen/ zum wenigsten  
diesjenige/ deren ich oben gedacht/ ins besondere aus vielen Ursachen/  
dieselbe im Stande zu halten/ äußersten Vermögens verpflichtet.

Ist demnach der Zustand Italiens dieser/ daß alle diese Prin-  
zen sehr geneigt/ die Waffen zu ergreifen/ daß es mit dem König von  
Sicilien gleiche Betwandniß habe/ und daß sie insgesamt nur auff  
den Succurs eines mächtigen Beschützers warten. Hat man folg-  
lich Kühn zu gläuben/ daß wann der König von Spanien mit derglei-  
chen Succurs zum Vorschein kömt/ sie/ sobald eine mächtige Armee  
auftritt/ ihm willigst beytreten werden.

Nachdem ich also die Prætensionen des Königs von Spa-  
nien/ und das Betragen derer Italiänischen Fürsten deutlich vor  
Augen gelegt/ scheint ihr heimliches Verständniß nun gnugsam  
aufgedeckt/ und man siehet zur Gnüge/ es werde der König von Spa-  
nien/ sich auff seine besondere Klagen gründende/ den Krieg anfangen/  
und je nachdem es ihm glücket/ die andern Fürsten sich auch vor ihn  
erklären. Also daß sie/ wann Se. Catholis. Majestät einen blossen  
schlägt/ ihre Zuflucht allezeit zu ihren feyerlichen Betheurungen  
nehmen/ als ob sie an diesem Streit keinen Theil gehabt/ und dabey/  
wann sie das Haupt nicht in Sicherheit empor heben können/ den  
Kayser wieder zu begütigen/ nicht vergessen werden. Kan sich aber  
der König von Spanien einen Weg nach Italien öffnen und die Kay-  
serl. vertreiben/ werden sie sich gleich wieder zu ihrem neuen Schutz-  
herrn

herrn verfügen. Auff diesen Fuß will ich die ganze Sache abhandeln/ und wann ich den Italiänischen Fürsten zu nahe trete/ will ichs bald genug/ wann ichs erst überzeuget/ bekennen und widerruffen.

Nun zur Sache selber. Der König von Spanien hat/ diesem Entwurff zufolge/ den Krieg in Italien angefangen / und weil der Kayser ganz keine See-Macht/ auch einen scharffen Krieg gegen die Türcken hat / die Herrschafften Sr. Kayserl. Majestät angefallen/ und SARDINIEN weggenommen / welchem der Kayser nicht beybringen konte / weil die Kayserl. Statthalterschafft nicht einmahl drey Kriegs-Schiffe gegen der zahlreichen Flotte der Spanier auszuschieken hatte.

Jetzt müssen wir sehen/ was an dem Hof von Groß-Britannien und im Haag vorgegangen. Die Spanier waren weder unwissend noch so dumm / daß sie nicht wissen und vorher sehen sollen/ daß obgedachte Puissancen/ indem sie an der Capitulation oder dem Neutralitäts-Tractat von Italien so viel Theil haben/ gang gewiß sich dieses Streits annehmen würden / um soviel mehr / weil sie die Garantie dieser Neutralität über sich genommen. Deswegen ließ Se. Cathol. Majestät gedachten Höfen nicht nur vorherührte Memorialien und Briefe/ statt eines Manifestes, behändigen/ sondern ihnen auch öfters vortragen/ wie er mit der Bewerckstellung seines Vorhabens noch einhalten wolte/ damit diejenige Puissancen/ die im Frieden begriffen / und denen daran gelegen/ indessen durch alle von ihnen für kräftigst erachtete Mittel Se. Kayserl. Majest. bewegen möchten/ Sr. Cathol. Majest. in ihren Forderungen Recht zu verschaffen.

Nachdeme man diese Vorschläge ad referendum (sie an allerseits hohe Dertter zu berichten) angenommen/ erhielten gedachte Fürsten und Stände dardurch also die Macht / alle gut und vorträglich-scheinende Mittel anzuwenden / den Kayser dahin zu bewegen/ daß er / gleich der König von Spanien sich erbothen / die Ausmachung des Streits ihrer Vermittelung anheim stellen möchte.

Beiläufig muß ich zu besserem Verständniß des geneigten Lesers anführen: (1.) Daß diese Staaten insgesamt / einer mehr der andere weniger / in der Garantie des Neutralitäts-Tractats verhaftet. (2.) Daß / ob sie gleich Guarands gewesen / mithin desto fähiger / um Mediateurs zu werden / ihnen diese Mediation, wann sie dieselbe auch gleich angenommen hätten / dennoch die Hände auff keinerley Weise binde / und ihr Recht / als Guarands der Neutralität in Italien zu verfahren / in nichts verringere. (3.) Daß man in dem Antrag / sie zu Mediateurs anzunehmen / keine Bedingung / und die Annehmung solcher Mediation in ihren blossen Willen gesetzt / in welchem Fall die gethane Erbiethungen gelten sollten. (4.) Daß man nicht sehe / daß der König von Groß-Britannien / noch die Großmögende Herren General-Staaten / noch auch der Herzog Regent von Frankreich sich würcklich in diese Mediation eingelassen / sondern nur / weil sie ihre gute Officia zu Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Europa anzuwenden willig / von selbst sich auff ernsthafteste und nachdrückliche Weise gegen Ihre Kayserl. Majestät / wegen der Forderungen Sr. Cathol. Majestät dahin ausgelassen / daß Selbige etwa die Vorschläge von Spanien annähme und man endlich zu einem Tractat schritte.

Allein während in der Sache gehandelt wurde / und ehe man noch eine Antwort haben / oder sich in eine Handlung über diese Vorschläge einlassen konte / sehet Spanien / mit Hinansehung seines Erbiethens / mit mehrern Eroberungen einzuhalten / wie auch mit Vergeßung dessen / wessen es sich gegen Se. Majest. von Groß-Britannien und die andern obenbenannte Staaten anheischig gemacht / seine Vortheile mit aller Macht fort / macht frische Anstalten zu neuen Unternehmungen / ja bekennet gar durch seinen Ambassadeur am Französischen Hofe öffentlich / daß es solche Absicht führe. Diese Erklärung ist von denen / die ich oben angezeigt / so gar unterschieden / daß sie verdienet von Wort zu Wort hieher gesetzt zu werden / welches

welches ich dann/ weil sie mit dem Brief des Marquis de Grimaldo eine besondere Gemeinschaft hat/hiemit thun wollen.

## MEMORIAL

Des Brinken von Cellamare, welches er dem Marschall d'Huxelles überliefert.

**D**ie verwirrte Gerüchte und wunderliche Zeitungen/welche eine Zeitlang an diesem/ gleichwie an allen andern Europäischen Höfen herum gegangen/ als hätte Mein Herr/der König / die zu Barcelona zusammen-gebrachte Land- und Seemacht zu einem geheimen Vorhaben bestimmt: Ingleichen das stäte Anhalten und Vorstellungen / samt denen außerordentlichen Bemühungen / die ich wuste sowohl zu Paris als London von den Teutschen Ministern und ihren Creaturen vorgehen/ als die auff die Erste Zeitung einer sothanen Unternehmung ihr eigen Gewissen biesse/ haben mir bis jetho viele Unruhe gemacht/und Eure Excellenz/ deren mein Eyser für die Ehre meines Königs und meine Beflissenheit in allem was Sr. Majest. Dienste angehet / bekannt ist / kan von der äußersten Bewegung die mir solche Ausstreuungen verursachet/wohl urtheilen. Doch hat sich diese Unruhe sogleich bey dem Empfang des Briefes von dem Hrn. Marquis Grimaldo, dessen Abschrift hierbey eingeschlossen/ völlig geleyet.

Ich ersehe daraus mit Vergnügung / wie die Ursachen/ welche mein Herr/der König/ die Wieder-Eroberung von Sardinien mit gewaffneter Hand vorzunehmen/ hat/ so nachdrücklich vorgestellet sind / daß die ganze Welt die Billigkeit solcher Expedition begreifen muß. So mäßig auch mein Begriff/ erblickte ich doch allbereits die Gründlichkeit solcher Ursachen/

als welche darinn bestehen/ daß der Hoff zu Wien die feyerliche/ wegen Evacuirung Cataloniens und Majorca geschlossene Tractaten gebrochen/ und die bey dem Waffen-Stillsand in Italien eingegangene Bedingungen nicht gehalten. Dergleichen Contraventionen sind niemahls zu vergessen.

Ubersende Eurer Excellenz ich demnach eine Abschrift des Briefes vom Marquis de Grimaldo, damit Sie von der Gerechtigkeit der Waffen Sr. Catholis. Majest. gänzlich und völlig überzeuget seye/ und den Hrn. Regenten dessen gleichfalls desto besser berichten könne. Dem Inhalt dieses Briefes weiß ich nichts beyzufügen als eine Anmerkung / wie daß nemlich mein Herr / der König/ durch zween sowohl kluge als wichtige Bewegungs-Gründe den Erz-Herzog in seinen ihm unrechtmäßig vorenthaltenen Ländern anzugreifen abgehalten worden. Jetzt thut Erß bloß nachdem er auffß äusserste getrieben/ und der Erz-Herzog alle denen gecrönten Häuptern gebührende Achtung aus den Augen setzt / auch ihm noch darzu den Schimpff angethan/ den Groß-Inquisiteur von Spanien gewaltsamer Weise in Verhaft nehmen zu lassen.

Die Erste Beweg-Ursache ist diese / daß mein Herr / der König / welcher eine seiner hohen Gebühr zukommende Herrschaftigkeit und Großmuth besitzt / viel höher empfindet/ wann seiner Würde zunaher / als wann etwas insonderheit seinem Interesse zuwider geschiehet. Hiervon stelle ich mich nun als einen unverwerfflichen Zeugen dar/ als der ich mit Augen angesehen / wie hoch seine großmüthige Beherztheit gestiegen / als er Bericht eingenommen/ wie gewalthätig/ ungerecht und gehässig die Teutschen / seit dem Verlust des Königreichs Neapolis/ mit dem Vice-Roy / Marquis de Villena in denen Gefängnissen zu Manland umsprängen ; dergleichen Tractament auch denen General-Officiers begegnete / worunter auch Ich die un-

schätz.

schätzbahre Ehre hatte / von den Feinden des Königs / in harter Begegnung / vor andern vieles zu erdulden.

Eure Excellenz wird die Wichtigkeit der zweyten Beweg- Ursache alsobald ersehen. Das letzte Unrecht / welches der Erz- Herzog Meinem Herrn / dem König / angethan zu einer solcher Zeit / da Er sich keines abermahligen von Ihm versehen / war vollends das Uber-Gewichte / womit man eine ohnedem schon volle Waage gänzlich voll macht / daß sich die Schaale / worein dieses Gewicht gekommen / also fort herabsencken muß. Se. Catholis. Majest. hätte dennoch aus denen heiligen Grundsätzen / wornach Sie Ihre Aufführung einrichtet / diese Empfindlichkeit und Abndung fahren lassen / und also ein anderes Dpffer der Christenheit zum Besten daraus gemacht / wann Sie nicht gesehen / daß die See-Machten der Venetianer und ihrer Allir- ten Prinzen den Meister in der Levante gespielet: Und endlich / wofern sie nicht völlig überzeugt gewesen / daß Sie einen haupt- sächlichlichen Streich wagen müste / um neuen Gewalthätigkeiten vorzubeugen / und den Hochmuth der Feinde zu schanden zu machen / welche / zu Ersättigung ihrer Raache / und um sich durch ihre Verkehrtheit furchtbahr zu machen / es mit einem Geistli- chen auffgenommen / welcher seines Alters und Schwachheit halber vielmehr ein Mitleyden verdienet / da sie dann in ihrer Raserey gegen dessen Person / das Völcker-Recht und die Tra- ctaten / die ihn für aller Gefangen-Nehmung hätten sichern sol- len / unter die Füße getreten: Und zwar um so viel mehr / weil er mit des Erz- Herzoglichen Ministers zu Rom ausdrücklicher Bewilligung mit einem ihm vom Pabst ertheilten Paß seinen Weg durchs Mayländische fortgesetzt. Der Erz- Herzog hat dadurch / daß Er ihn greiffen lassen / dem Ober-Haupt derjenigen Kirche / wider deren Feinde Er sich dermahlen so hefftig zu strei- ten rühmet / gewiß schlechte Ehre bezeuget.

Ich bitte Gott / daß Er E. Excellenz in beständigem Wohlseyn erhalten möge.

War unterzeichnet:

Prinz de CELLAMARE.

Schreiben des Marquis de GRIMALDO,  
Staats-Secretaire / an die Spanische Minister  
an auswärtigen Höfen.

Ihre Excellenz wird sich sonder Zweifel höchst verwundern / wann Sie die erste Nachricht erhält / daß unsers Königs Waffen zu Eroberung von Sardinien gebraucht worden / und zwar zu einer solchen Zeit / da die ganze Welt gewiß gläubte und die sämtliche Christenheit der Hoffnung lebte / sie würden die See-Armade derer Christen gegen die Türcken / und zwar dem von Sr. Majest. dem Pabst aus Liebe zur Religion und eigener Bewegnis geschenehen Erbiethen gemäß verstärcken. Ich wills nicht läugnen / Mein Herr / daß ich nicht vermuthet hätte / daß die Waffen des Königs so balde zu einem andern Entzweck gebraucht werden solten. Weil meine Bedienung mir öftere Gelegenheit zuset / um des Königs Person zu seyn / muß mir / meines Erachtens / von Rechtswegen von seiner Gerechtigkeit / Aufrichtigkeit / Gewissenschafftigkeit in Haltung seiner Parole / von der Zärtlichkeit seines Gewissens / und endlich von seinem auch in den langwürigsten Widerwärtigkeiten unbezwungenen Muht / welche Eigenschaften ihn zu einem so würdigen Nachfolger derjenigen Königen machen die wegen ihrer Frömmigkeit verdienet haben unter die Zahl der Heyligen gesetzt zu werden / und den besondern Titul derer Catholischen Königen zu führen ; muß mir / sage

sage ich/ von allen seinen Königlichen Qualitäten mehrers als vielen andern bekannt seyn.

Möchte man sich demnach anfangs würcklich wundern/ warum ein Prinz/ dessen Tugenden die ganze Welt erhebt/ und den man dafür hält / daß er die Gerechtigkeit seinem Ruhm niemahls auffopfern werde/ die erste Feindseligkeiten gegen den Erb-Herzog beginne/ der da in einem offenbahren Krieg mit dem Türckischen Groß-Sultan begriffen/ und noch darzu zu einer Zeit/ da die Küsten des Kirchen-Staats desselben Einbruch offen zu liegen scheinen? Allein man wird nach einer kurzen Betrachtung dieses Verfahrens alsobald begreifen/ daß dergleichen Handel nicht ohne eine wichtige Beweg-Ursache / die solches Vorhaben unumgänglich nothwendig gemacht/ vorgenommen worden.

Nachdem ich über diese Affaire ganz stille geschwiegen/ würdigte mich Se. Majest. endlich / mir die Ursachen und Bewegungs-Gründe Ihrer Entschliessung zu offenbahren/ und ertheilte mir zugleich Befehl/ solches an Eure Excellenz zu berichten. Welches ich dann/ so viel die Wichtigkeit der Materie vergönnet/ in aller Kürze verrichten will.

Als die Persohnen/ welche den Entwurff des letzten Friedens (in Utrecht) aufgesetzt/ dafür gehalten/ unser Herr/ der König/ sollte/ zu dessen Beförderung/ ein Theil seiner Länder abtreten/ hat ers gerne geschehen lassen/ um nur die Communication derer Nationen wieder in den Stand zu bringen. Se. Majest. liesse sich mit ihrer gewöhnlichen Großmuth immerhin gefallen / sich mit der Hoffnung schmeichelnd / es würden zum wenigsten die Tractaten vollzogen werden / und die Völcker/ deren Elend ihm mehr als sein eigener Schaden zu Herzen gieng / den ihrem Wohlverhalten gebührenden Ruhm in Ruhe besitzen.

Allein

Allein als er zu Erhaltung der Evacuation von Catalonien und Majorca, damit Spanien die Ruhe/ welche er gerne so theuer erkauffen wolte / genieffen möchte / das Königreich SICILIEN abgetretten / merckte er sofort / er habe mit keinen Puissancen zu thun / die über der Erfüllung ihres Verspruchs so genau hielten als er. Massen diejenige/ so Catalonien evacuiren solten/ die desfalls empfangene Ordres lange zurücke gehalten. Ihre Obern zwungen sie nicht / dieselbe vorzuweisen / sondern ihre Allirte brachten sie dahin / zum wenigsten sich anzustellen/ als ob sie denen Tractaten nachleben wolten. Daher verlangte unser allergnädigster König/ daß man ihm die herzugebende Plätze abtretten solte. Es war denen Bedienten des Erz-Herzogs nichts leichters/ als solche denen Officiers des Königs einzuräumen / vermöge der unter denen Potentaten gewöhnlichen Form / wann sie einen Platz herzugeben versprechen / indem man sich in dem Tractat eben der Worte gebraucht / als deren man sich bedienet zum Verspruch / daß die Städte in Catalonien dem König wieder solten abgetretten werden. So aber hielten diese Officiers ihr Wort nicht / brachen die Treue / so man auch denen Feinden hält / und zogen bloß ihre Völcker heraus / ja machten denen Cataloniern Hoffnung/ bald mit grösserer Macht zurücke zu kommen / wordurch also die Untreue der Auffrührer unterhalten / und ihnen zu hartnäckigem Widerstand Muth gemacht wurde. Endlich damit sich die Rebellen desto länger wehren / und der Königlich Wassen desto mehr spotten könnten / bliesen die Generals-Verfohnen des Erz-Herzogs ihren Troh noch mehr dadurch auff / daß sie ihnen alle mögliche Mittel zur Hand schafften / sich desto länger zu halten. Sie erlaubten den Reutern / vor der Einschiffung denen Auffrührern ihre Pferde zurücke zu lassen / und trachteten gar / ihnen Ostalric, welches der König die Sätigkeit

keit gehabt/ denen Erb- Herzoglichen Trouppen zu gönnen/ und darinn bis zu ihrer Abfahrt sicher zu seyn/ in die Hände zu spielen. Dieser Friedens- Bruch und Eingriff in die öffentliche Treue und Glauben stürzte Spanien in neues Unglück/ das es noch unsägliche Unkosten thun musste/ da es bereits vorhin schon durch die vorige Feldzüge sehr entkräftet war. Diese Unkosten wären weniger beschwehrlich und dabey rühmlicher gewesen/ wann man sie zu Fortsetzung des Krieges angewandt hätte.

Das hefftige Verlangen des Königs zu Herstellung der gemeinen Ruhe bewog ihn/ für diesem Unfug/ gleichwie auch zu dem stäten Succurs/ den die Auführer/ zu Unterstützung ihrer Frechheit aus dem Königreich Neapolis empfiengen/ gleichsam die Augen zuzuschliessen. Se. Majest. wolte/ so zu reden/ seiner Unterthanen Ruhe zum zweytenmahl erkauffen/ und eroberte seine eigne Länder Fuß für Fuß/ hielt aber allezeit Frieden mit denjenigen/ so ihn unter den Fahnen der Rebellen noch immerhin bekriegten. Es wäre ihm viel leichter gewesen/ die Trouppen des Erb- Herzogs in dessen eignen Ländern zu schlagen/ wann er den Krieg/ welchen anzukündigen man ihm eine rechtmässige Ursache gab/ dahin zu verlegen Lust gehabt.

Die übrigen Articuli des Tractats wurden eben so wenig ins Werck gerichtet. Zwar liefferten die Generale des Erb- Herzogs die Ordres an die im Nahmen dieses Prinzen das Commando auff dem Eiland Majorca führende Officers aus/ das sie nemlich diese Insul denen Spaniern abtreten sollten: Allein die Erb- Herzogl. verschobē die Bewerckstelligung derselben immerzu/ und das sie hierinn ihrer Obern Willen nicht zuwider gehandelt/ erhellet daraus/ weil sie kurz hernach einen Succurs von Teutschen Trouppen bekommen. Sah sie sich also Spanien genöthiget/ neue Zurüstungen zu Wasser und Land vor/ und Majorca mit Gewalt einzunehmen/ da es ihm doch vermittelst des Tractats von selbst hätte sollen abgetreten werden.

E

Man

Man hat es aber bey so offenbahren und anstößigen Kränkungen der öffentlichen Treue und Glaubens nicht einmahl bewenden lassen. Die Ministri zu Wien habens durch viele öffentliche Beweißthümer bekannt; Als da sie denen Auführern Belohnungen ertheilet / diejenige so sich am sträfflichsten unter ihnen auffgeföhret / am meisten hervorgezogen / mit hin sich als Ubrheber aller von diesen gewissenlosen Leuten begangenen Excessen erkläret.

Dies ist ein Theil der rechtmässigen Beweg-Ursachen / welche unser allergnädigster König gehabt / die Waffen wieder zu ergreifen / als der vom Erb-Herzog im verwichenen Jahre dem Groß-Sultan angekündigte Krieg Sr. Majest. eine so schöne Gelegenheit in die Hand gab / durch rechtmässige Repressalien die verlohrene Länder wieder zu erobern. Anstatt aber sich der Conjunctionen zu bedienen / hat der König nicht nur sich anheischig machen wollen / Italien nicht zu beunruhigen / sondern auch mit Hintenansetzung des eignen Nutzens durch eine Diverfion zu den Eroberungen seines Feindes annoch Vorschub gethan. Er verstärckte nemlich durch eine starcke Escadre die See-Macht derer Venetianer oder Bundsgenossen des Erb-Herzogs / wordurch eben der Feind / den dieser Prinz angefallen / geschwächet wurde.

Der König gedachte ein so ehrliebendes Verfahren sollte den Erb-Herzog bewegen / wo nicht Frieden mit ihm zu machen / wenigstens sich gegen ihn so zu halten als die Generals zwöer Armeen / die in Bereitschaft stehen eine Schlacht zu liefern. Allein dieser Prinz wolte diese Höflichkeit nicht erkennen. Es kamen vielmehr in Teutschland / Italien und denen Niederlanden solche Schrifften heraus / die viel anzügliches wider die Krone und Person des Königs in sich schlossen. In der Wienerische Hoff hat sich gar so weit vergangen / den Groß-Inquisitor von Spanien ins Gefängniß werffen zu lassen / welcher mit einem Päpstlichen Paß durch Mayland gereiset / den ihm doch  
der

der Pabst mit ausdrücklicher Einwilligung des am Römischen Hof das Teutsche Interesse wahrnehmenden Cardinals von Schrottenbach gegeben hatte.

Dieser letztere Streich rieß die vorige Bunden wieder auff / und nöthigte unsern König ernstlicher zu Gemüht zu ziehen/wie verbunden Souveraine Häupter seyen/die ihrer Crone anthuende Beschimpfung zu ahnden ; massen wo dergleichen ungestraft hingehet/die Königl. Majest. und Hoheit verächtlich gemacht wird/indeme man Regenten/ welche sothane Eingriffe ohne Empfindung zulassen/ für solche Herren anseheth/ die ihrer Unterthanen Ehre und Güter zu vertheydigen untüchtig.

Der König hat überdies nachgedacht / der Wienerische Hof habe solchen Unfug darum ausgeübet / umi das Gemüth einer auff den Point d'Honneur so eyfersüchtigen Nation/ als die Spanische ist/ von ihm abzuwenden / indem die Unterthanen glauben solten/ durch die ihrem Ober-Haupt und Souverain ungestraft angethane Beschimpff- und Kränkungen seye ihre Ehre gleichfals geschändet.

Diese so wichtige Betrachtungen haben den König eine Zeitlang zurück gehalten/von deme/was er sonst aus rühmlichem Eifer und Bewissenhaftigkeit nicht unterlassen hätte; Gestalten er also seine Macht zu rechtmässigen Repressalien wegen der ihm vom Erz-Herzog bewiesenen Unbilligkeit n anwenden müssen / ehe er sie denen Allirten dieses Prinzen das zweytemahl zum Succurs gesandt.

Eure Excellenz wird als ein vollkommen-kluger Minister bereits gemerckt haben/ daß es freylich eine höchst wichtige Sache seyn müsse / warum der König mit seinem Succurs zögere / mit dem er sonst der Religion Bestes / als worinn er allezeit sehr eyfrig / wie er dessen bey seinem Vergleich mit dem Römischen Hof so ansehnliche Proben gegeben/ auch fernerhin zu fördern willig. Es schmerzet den König selber überaus/und kan ich Eure Excellenz versichern/wie mir gleichfals wehe thue/

daß wegen einer so gerechten Unternehmung der Succurs, den Pabst so sehr mit der Christen - Armee vereiniget zu seyn wünschte/ auff eine Zeitlang ausgestellt bleibet. Seine Heiligkeit würde die Erfüllung solches seines Verlangens nicht Krebsgängig gesehen haben/ falls die Ministern eines so grossen Prinzen/ als der Erz - Herzog ist/ das wahre Interesse ihres Herrn besser zu beschaffen/ und seine Persohn und Sachen für übeln Nachreden und denen Ungelegenheiten/ welche die nothwendige Folge der Untreue sind/ zu bewahren gewußt.

Madrid, den 9 Aug. 1717.

Unterschrieben: Marquis de  
GRIMALDO.

\* \* \*

Vor Abhandlung der Haupt-Frage finde ich hier noch eine besondere/ welche vor allen Dingen zu beantworten. Es fragt sich nemlich: Ob dieses Verfahren des Königs von Spanien dem König von Groß-Britannien und andern Potentaten/ denen er Friedens-Vorschläge überliefern lassen/ und welche sofort von Herzen gerne ihre gute Officia bey Ihro Kayserl. Majestät angewandt/ nicht schimpflich? Könnte man auch wohl schlimmer mit Sr. Majest. von Groß-Britannien umgehen? Heißt das nicht/ mit seiner Persohn und Interesse auff die allerunbillichste Weise verfahren? Heißt dieses nicht/ Ehre und öffentliche Treue kräncken? Mit einem Worte: Heisset dies nicht Betrug und Untreue gegen Se. Majest. von Groß-Britannien ausüben/ wann man seine gute Officia nur darum braucht/ um denjenigen Fürsten/ bey welchem er sie anzuwenden versprochen/ zu verpiren und zu betriegen: Wann man sich anstellet als seye man mit denen klugen Absichten derer dreyen mächtigsten Staaten in Europa zufrieden/ und dabey bloß dahin abzwectet/ aus ihrem gutherzigen Erbiethen und aus ihrer Höflichkeit nur seinen eignen Nutzen zu ziehen? Gleichwie er die ganze Welt damit genärrret/ daß er unter dem Vorwand und nach  
fo

so vielen wiederholten Zusagen/ denen Venetianern gegen die Türcken beyzustehen / eine Flotte ausgerüstet; Eben so hat er auch den Kayser verpiret durch erdichtete und scheinbare Vergleichs - Vorschläge / an denen kein Prinz in ganz Europa jemahls sollte eine Falschheit vermuthet haben/ weil dergleichen Gedancken von dem König in Spanien niemand in den Sinn kommen wollen. Ist demnach kein einziger Mensch / welcher nicht erkennen sollte / man habe gegen den König von Groß-Britannien sehr schlimm gehandelt / und müsse sich gewiß ein gekröntes Haupt gegen das andere ganz anders aufführen. Daher sich auch leicht einzubilden / Se. Groß-Britannische Majest. werde nicht ermangeln/bey erster Gelegenheit ihren Unwillen desfalls darzu legen/ und zu zeigen/ daß Sie denselben Sr. Cathol. Maj. fühlen zu lassen/Mittel genug zur Hand habe.

Zwar gehet jeso unter Uns die Frage auff eine ganz neue Weise herum/ und man erkühnet sich zu fragen / ob es auch zu wünschen/ daß der Schrecken des Groß-Britannischen Nahmens in soweit entlegene Länder/ als Italien von uns ist/ ausgebreitet werde; also daß bey ereugender allergeringsten Beschimpfung Se. Groß-Britannische Majest. Theil an solchen Händeln zu nehmen verpflichtet: Oder aber/ ob Wir (Engelländer) die Ehre der Nation so gering achten/daß wir dergleichen Begegnungen nicht einmahl ahnden/ folglich uns alle Augenblick von jedwedem Potentaten auff der Welt verpiren lassen wollen?

Dem sey wie ihm wolle/ so müssen wir diesen Einwürffen auch mehr als man uns zumuthen kan/ begegnen/ und zu dem Ende die von ihnen angeführte Schein-Ursachen / derentwegen sie meynen man sich unsrer Seits in diesen Streit nicht zu mengen habe/ umständlich und deutlich vorstellen. Sie sagen / wir kommen erst aus einem beschwerlichen Krieg/ welcher das Königreich in übermachte Schulden gestürzet: Wir fangen erst an/ die nöthige Mittel/ dieselbige zu bezahlen/ ins Werk zu richten / und habe man fast noch nicht die geringste Erleichterung davon gespühret: Alle Sparsamkeit des vorigen Jahres habe das Volk noch von keiner einzigen Last entlastiget:

stiget: Dieses könne nicht einmahl in etlichen Jahren geschehen/und werden deren gewiß manche vorbey streichen/ bis man dem verarmten gemeinen Mann so wieder auff die Beine helffe/ daß er sein Haus und Kinder wie in vorigen Zeiten bequem unterhalten könne: Die Lebens-Mittel seyen jeso theurer als währenden Kriegs: Die benachbarte Nationen vermindern ihre Ausgaben und ihre Schulden/ und verfügen ihre Anstalten so/ daß sie dieselbe noch vor Uns / wann wir auch gleich ruhig sässen/ bezahlen werden; Dann/ sagen sie/ jedes Jahr giebt einen frischen Vorwand/ uns mit neuer Last zu drücken und uns an baldiger Erholung zu hindern: Also mußte man Geld geben wegen der Rebellion (in Schottland) hernach kam die Schwedische Affaire, und wann wir durch diesen Lärmen in einen Krieg mit Spanien verfallen/ müssen nothwendig alle Taxen und Auflagen / mit denen wir bereits beschwehret / noch länger dauern/ nicht einmahl zu rechnen die neue Subsidien / die man uns ansinnen dörfte; Auf solche Weise wird die Nation eine schwehre Last auff den Hals bekommen/die man jeso schon unerträglich zu seyn bekennet.

Zu allen diesen Puncten setzen sie hinzu / daß wann man mit Spanien einen Krieg anfangt / solches unserer Handlung grossen Schaden thun werde/ als welche verschiedene Jahre her starcken Abbruch gelitten / und nach den heftigsten Zerrüttungen im letztern Krieg nun erst in allen Theilen der Welt wieder auffzuleben beginne. Es werde/ heisset es bey ihnen/ ein solcher Krieg in dessen vornehmsten Theilen die empfindlichste Nachtheile bringen: Zum Exempel in der Handlung nach Spanien/dem Contract de l' Affiento, dem Handel mit Italien u. s. w. Ja vielleicht dörfen die Spanier unsern Kaufleuten und denen von der Süd-See ihre Güter darüber wegnehmen.

So lauten nach der Reihhe die Klagen / welche das gemeine Volk bey gegenwärtigen Conjunctionen immerzu im Munde führet; Und sie sind auch in gewissen Absichten nicht eben sonder Grund. Dann man muß ja gestehen/daß wir grosse und viele Schulden haben: daß die Nation einer Verminderung der Taxen höchstbenöthiget: daß es um die Spanische Handlung etwas wichtiges: daß  
unsre

unsre Kauffleute aussershalb Landes ansehnliche Effecten besitzen und deren Confiscation hernach von den Spaniern vermuthen müssen.

Ich könnte auff alle diese Beschwehrden mit zwey Worten antworten / wir sollen uns nemlich auff die Klugheit und friedfertige Anstalten Sr. Majest. verlassen/ ein gutes Vertrauen zu dem hohen Verstand und Bedachtsamkeit seiner Rätthe hegen/und gläuben daß der König Selber wünschen müsse/ die Ruhe unter seinen Unterthanen wieder herzustellen/ damit er seiner neuen Herrschafften friedlich genieße/ und unter seinem Volck die Künsten und Handelschafft blühen sehe/als worinn mans so weit gebracht/daß die Britannis. Nation inweniger Zeit zu der reichsten auff dem Erdboden gedeyhen wird.

Allein es giebt über die jeko abhandelnde Frage noch weit wichtigere Betrachtungen / so mandenen oben-erzehlten entgegen setzen kan/und die ich hier gerne wieder öffentlich anführe. Es brauchet gang keine mit Haaren herzu gezogene Raisonsments; Dann die Sache giebt deren von selbst genug an die Hand/ und die Nothwendigkeit des Krieges wird sich gang deutlich weisen/wann man nur etliche geschene Sachen/mit deme was uns bey gegenwärtigen Umständen natürlicher Weise erfolgen zu müssen scheint/zu vergleichen Lust hat.

Die größte und gewiß wahrhaffte Ursache / die man im Verfolg des letztern Krieges bey so unsäglichen Unkosten und zu überwindenden Beschwehrlichkeiten allezeit angeführet / war die Einrichtung der Gleichheit der Gewalt in Europa.

Eben darum verbanden sich sovieler Staaten/in der Absicht/die übremachte Gewalt von Franckr. zu schwächen/als welches durch seine Eroberungen und ehrfüchtige Vorschläge diese Gleichheit umgestossen und die andre Europais. Nationen in die Gefahr gesetzt hatte/ unter diesem sieghafften König (Ludvvig XIV.) in eine allgemeine Sclaverey zu verfallen.

Dieser Ursache halber suchte König WILHELM, hochsel. Gedächtniß / Franckreich allezeit in die Schrancken des Pyrenaischen Friedens zu bringen/und ließ sich dabey verlauten/ wann Spanien über diese Grängen hinüber schriette / wolte er bald eben so gut Fransösisch werden als er damahls Spanisch war. Die-

Dieser Ursache wegen machte man sich so viele Mühe/ zu verhindern / damit die Spanische Monarchie nicht in die Hände des Hauses BOURBON verfallen möchte.

Dieser Ursache halber beschwehrte man sich so heftig und öffentlich über die Aufführung der letztern Regierung (ANNA) und über die Bedingungen des letztern Friedens / welche / so hieß es/ dahin giengen/die Allirte zu täuschen/ und den grossen Entzweck des Kriegs umzustossen/durch Überlassung Spaniens an König Philippum, welcher damals ganz und gar im Französif Interesse gewesen.

Eben dieser Ursache halber hat man auff dem Friedens-Schluß zu Utrecht die Renunciations-Acten ausgedacht/ die man damahls für gültig hielt/ uneracht man dasjenige/ was zufälliger Weise davon zu erwarten stünde/bekennen mußte : Und daher hat man mit so grossem Lärmen gewisse Persohnen angeklagt/das sie ihn ohne genugsahme Sicherheit geschlossen hätten.

Aus dem Vorwand / daß sie für diese Gleichheit genugsahm zugesehen / verantworteten sich eben solche Persohnen / welche den Utrechtschen Frieden gemacht / und sagen uns noch alle Tage unter Augen / es sey ein guter Friede und komme mit dem Entzweck des Krieges vollkommen überein.

Folget demnach hieraus / daß eben diese Persohnen sein die Ersten seyn solten/ zu erklären/ daß derjenige Prinz/so diese Balance oder Gleichheit anfallt/den Entzweck des Krieges umstosse/und uns in eben die Nothwendigkeit versetze worinn wir damahls gesteckt/ ihn anzufangen und fortzusetzen.

Weil die Gleichheit der Gewalt die Ursache gewesen / warum man den Krieg geführet / so muß sie ja auch hintwiederum der Grund bey der Friedens-Handlung gewesen seyn. Kündigt demnach ein jeder Prinz / wer er auch seye / der dieser Balance den geringsten Abbruch thut/ hiedurch den Krieg allen den übrigen an / als die natürlicher Weise vor alles garantiren : Sonsten wäre es gleichsahm ein heimliches Bekänntniß / sie hätten keine rechtmäßige Ursachen gehabt/ die Kränkung solcher Gleichheit vorzuschützen/ um den letzten Krieg anzufangen/ vielweniger denselben/ wie sie doch gethan/ fortzusetzen: Woburdurch dann alle Allirte Staaten verklaget / und der Ehrsucht / wider rechtlichen Überfalls und Blut- Vergießens überführetwürden.

Diese Betrachtungen können mir vollkommen deutlich und unläugbar vor/

vor/ und lassen sich nicht widerlegen: Würde ich also diesen Vortrag nur un-  
nöthiger Weise weitläufftig machen/wann ich alle Beweisgründe anführete/  
die man zu desto klärern Begriff meiner Gedancken geben könnte. Alle öffent-  
liche Vergleiche/ Kriegs-Manifeste/ Berichte und Tractaten/ so/während die  
Sache aufm Tapet gewesen/in ganz Europa zum Vorschein gekommen/sind  
lauter Beweissthümer dieses wichtigen Grundes der Europäischen Staats-  
Klugheit/ nemlich daß die Erhaltung der Balance oder Gleichheit der Gewalt  
in Europa die Ursache des Krieges und der vornehmste Präliminar-Punct  
des Friedens gewesen.

Solches zum Haupt-Grund unsrer Anmerkungen gesetzt/ kömte nun  
auff die Frage an: Ob/wann man dem Hause Oesterreich seine Herrschafften  
in Italien wegnehme/ und sie wieder mit der Spanischen Monarchie vereinige/  
die Balance dadurch übertauffen falle oder nicht?

Es ist unnöthig/wann die Wichtigkeit dieser Italianischen Herrschafft-  
ten gezeigt werden solle/andere Betrachtungen zur Hand zu nehmen/ als diese-  
nige/ welche von solchen Ministern selbst gebraucht worden/ so dieselbe als  
eine allzugroße Vermehrung der Macht des Oesterreichischen Hauses erhoben/  
und zwar damahls als sie uns bereden wolten/ daß durch Überlassung solcher  
Länder an den Kayser/ derselbe allzumächtig werde/ und die Waag-Schaale  
dieser Gleichheit/an deren die Erhaltung von Europa läge/allzuviel überhänge.

Wann dann diese Herrschafften/ deren Besitz und Wichtigkeit ihrer  
Macht gleich sind/ dem Kayser nicht anders als mit Mühe und Furcht einge-  
räumet/andern Theils aber für allzu wichtig gehalten worden/ in Händen des  
Königs von Spanien zu bleiben/ weil die Balance dadurch handgreifflich in  
Gefahr gerathen: Wie läßt sich dann jezt zur Erhaltung eben dieser Balance  
reimen/daß man zusehen will/ wie eben diese Herrschafften dem Kayser wegge-  
riffen und wieder mit der Crone von Spanien vereinbahret werden/da man sie  
doch davon zu trennen für gut erachtet?

Diese einzige Betrachtung sollte nicht allein Groß-Britannien/sondern  
so gar alle Allirte bewegen/ sich gesamter Hand diesem Einbruch des Königs  
von Spanien zu widersetzen/ und ihn zu zwingen/ mit fernern Unternehmungen  
einzuhalten/ oder aber ihm den Krieg anzukündigen; Massen sonst der  
Zweck des letztern Krieges übertauffen fällt/ und der Utrechtische Frieden  
sonder Würckung ist.

Es gilt nicht/ sagen/ diese Herrschafften seyen vom Kayser erobert/ und  
ihm in Händen gelassen worden/ also müsse man ihn selber für deren ruhigen  
Besitz sorgen lassen. Dann wann der Kayser wie jezt/ da er in einen schwe-  
ren Krieg mit den Türcken verwickelt/ angefallen wird/ zeigte es gewiß eine  
schlechte Sorgfalt für den Ruhestand von ganz Europa an/ wo man ihn ein  
Stück von diesen Herrschafften/ die wir ihm zu verschaffen uns so bemühet  
haben/ verlihren liesse/ weil er sich nicht im Stande befindet seinem Feind vor-  
zukommen.

Es geschähe um unsrer eigenen Sache willen / und wegen der gemeinen Ruhe von ganz Europa , daß die Alliirten sich verbunden/ den Krieg fortzusetzen. Ferner so geschähe dieses/daß man nemlich gedachte Länder eroberte/ganz nicht in der Absicht/ das Haus Oesterreich grösser und mächtiger/sondern vielmehr den damahls allzustarcken Feind schwächer zu machen / und sie wurden dem Kayser angewiesen/ weil solches die Erhaltung der Balance erforderte/nicht aber weil seine Waffen dieselbe bezwungen/gestalten er ohne der Alliirten Hülffe es weder gethan noch thun können ; Ich sage/weil dieses also hat seyn müssen : massen sie um das Beste willen vom ganzen Europa in seinen Händen geblieben.

Eben so komts auch in den jetzigen Coniuncturen nicht aus einer Gefälligkeit gegen den Kayser her / als dessen besondre und seiner Kayserl. Familie Angelegenheiten uns auf keinerley Weise angehen/daß wir uns in diesen Handel mischen müssen/sondern es betrifft die allgemeine Sache von ganz Europa, um deren Willen man so viele Jahre Krieg geführt / und deren zu Liebe man den Frieden gemacht oder doch machen sollen. Eben dieses allgemeine Beste erfordert / daß die Italiänische Herrschafften bey dem Hause Oesterreich bleiben sollen / sonst geht die Balance zu Grunde und die Allianz bleibt ohne Nachdruck.

Noch ist zu erwägen/ob Groß-Britannien mit ruhigen Augen ansehen könne/daß man auff einmahl den grossen Entzweck/worum soviel Blut so willig und so viele Jahre nach einander vergossen worden/übern Hauffen werffe? Dieß wäre so viel als das Ubel überhandnehmen / und die Nothwendigkeit/von neuem so viele Schätze zu verschwenden und nicht weniger Blut zu vergiessen/grösser werden lassen. Können wir wohl die Hände in den Schoos legen und Anstalten machen sehen / welche in sich selber schnurstracks einen neuen Krieg zu entzünden abzwecken? Lasset nun die Friedfertige Herren/die unter uns so viel vom Frieden reden / auftreten / und uns ihre Gedancken eröffnen über das alte und bekante Sprichwort : PAX QUÆRITUR BELLO: das ist : Frieden muß man durch Krieg suchen/und ob ein guter Gebrauch der Macht/so wol in Händen haben/wanns nur zu rechter Zeit geschieht/nicht das beste Mittel sey den Frieden festzusetzen/ und dem Kriege vorzubeugen?

Es ist viel leichter / die Sachen in ihrem wüthlichen Stande zu erhalten/ als sie / wann eine Veränderung geschehen / erst wieder darein zu setzen. ITALIEN ist ein grosses Land. Die Coniuncturen scheinen denen ehrgeizigen Absichten des Königs von Spanien günstig. Ihn dünckt/ dieser niedliche Bissen werde ihm allmählich in den Mund fallen. Man brüstet sich mit dem Mißvergnügen des gemeinen Volcks. Vielleicht istis so wie man davon spricht. Die Teuttschen haben sie nicht gelinde genug tractiret. Sie haben sie mit starcken Auflagen gedrücket / und in denen Bedienungen und Ehren-Stellen/ worzu sich die Einwohner allein berechtiget halten / Auslän-

der

der vorgezogen. Sie haben ihre National-Trouppen nach Hungarn geföhret/ und grosse Summen Geldes erpreisset u. dgl. mehr. Was kan man auf alles dieses antworten? Dieses/ daß sie sich bey einem auswärtigen Potentaten hätten angeben sollen/ der bey Sr. Kayserl. Maj. für sie gebetben / und ist gewiß unter den Alliirten keiner/ der seine gute Officia, so viel das Völkers-Recht einem Potentaten erlaubt / sich in eines andern Regiments Sachen zu mischen/ nicht sollte ihrenthalben angewendet haben. Aber daß sie sich einbilden/solche Beschwörden geben ihnen Zug und Recht sich aufzulehnen und zu einem andern Herrn/ von dem sie das Interesse von ganz Europa getrennet hat/ zulauffen/ das gehet nicht an/ und man hat nicht die geringste Ursache zu sagen/ Wir allein/ wir solten uns nicht nur darein nicht mengen / sondern es gar zugeben und dulden/ wie wir in gleichem Fall/ der Freyheit wegen / gethan. Dann unsere heutige Absichten sind die Freyheit von ganz Europa, daran die Italiänische Freyheiten gar keinen Theil haben. Zu jener sind wir der Nation wegen verbunden/ um die andern aber bekümmern wir uns im geringsten nicht. Ja wann auch gleich die Freyheit Europæ an den Freyheiten von Italien läge / würden wir doch in diesen letztern nicht mehr interessiret seyn / als sofern die Freyheit von Europa damit bestünde. Siehet man sie aber als eine der andern entgegen stehend / an / so kömt die Frage auff einen gang andern Fuß. Das Interesse und die besondere Gerechtsamen der Italiänischen Fürsten und Völkler gehört hieher nicht / weil die Alliirte auff anders nichts zu mercken haben als bloß auff die Erhaltung der Balancc, als der Grund-Säule der Freyheit des gangen Europæ.

Noch was ungegründetes ist dieses/ daß man vorgeben wolte / die Allianz seye aufgehoben / mithin hätten sich die Alliirten keines dergleichen Dingees weiter anzunehmen. Dann man muß ja gestehen / daß das allgemeine Interesse allezeit einerley bleibe/ und die andern Potentaten/ wie ich schon oben bemercket/ die natürliche Guaranteurs seiner Erhaltung seyen.

Wie manches könnte man nicht anführen von der Art dieses Krleges/ von der ungerechten Weise denselben anzufangen/ und von dem mancherley Vorwand/ womit man solches Unternehmen zu beschönen getrachtet? Allein diese besondere Dinge gehen uns so sehr nicht als den Kayser / an. Inzwischen muß ich doch einige Punkten berühren/ damit jedermann urtheilen könne/ was für einer Treue und Gerechtigkeit man sich zu versehen habe gegen solche Prinzen / welche ihrer Ehrsucht blindlings folgen / ob gleich ganz Europa solche Ursachen/ darüber zu klagen/ bekömt. Wir wollen sie aus des Pabsts Sendschreiben heraus ziehen. Seine Heiligkeit beschwehret sich ziemlich derbe/ und nennet diese Aufführung eine Treulosigkeit; Weil (1.) Se. Cathol. Maj. ihm bey seinen Königl. Worten versprochen/ so lang der Kayser mit den Türcken in einen Krieg verwickelt / Desselben Länder in Italien nicht zu beunruhigen. (2.) Hätte er sich gegen Se. Heiligkeit verbunden / zum Bestand des

Christl. Potentaten gegen die Türcken eine mächtige Flotte nach der Levante zu senden/ welche sich mit den Venetianern vereinbahren/ und gesamter Hand mit denen andern Auxiliar/ Schiffen agiren sollte. Diesem zuwider habe er nicht nur diese Flotte nicht nach der Levante gegen die Türcken gesandt/ sondern sie noch darzu gegen den Kayser gebraucht/ eben da Se. Kayserl. Majest. alle seine Kräfte anspannete / dem Feind des Christl. Rahmens zu widerstehen. Durch dieses Verfahren haben sich die Venetianer verlassen gesehen und seyen gezwungen gewesen/ gegen die weit grössere Macht ihrer Feinde ganz allein zu sechten / zu ihrem und der ganzen Christenheit grossen und unbeschreiblichen Schaden/ massen die Türcken nach zwey blutigen Schlachten Meister zur See geworden/ welches nicht geschehen/ wann die Spanische Flotte sich dabey befunden; weil gläublich die Christen damahls einen herrlichen Sieg befochten/ oder zum wenigsten die Ungläubige / nicht so viel Christen/ Blut zu vergiessen/ verhindert haben würden. (3.) Habe der Pabst/ in der Absicht/ diese Austrüstung geschehe zu Berthepdigung derer Christen / dem König von Spanien grosse Summen Geldes von der Geistlichkeit zu heben vergönnet/ und als man mit so großem Eyfer den Cardinals/ Hut für den Abt Alberoni verlanget/ habe Se. Heiligkeit ihn erst auf die vom König von Spanien wiederholte Bersprechungen/ seine Escadre mit dem ehesten gegen die Türcken abzuschicken/ be williget. Aller dieser Zusage ungeacht / wurde nichts daraus / sondern die ausgerüstete Flotte auf eine so erstaunende und mit der Treue und Ehre Sr. Cathol. Maj. so streitende Weise wider den Christl. Kayser gebraucht/ daß es nicht besser auszudrücken/ als dieser Pabstliche Brief/ wohin ich den geneigten Leser verweise/ gethan.

Nun gehet zwar/ wie oben gemeldet/ diese Treu- und Ehr- Vergessenheit Uns (Engel- länder) ins besondere eben nicht an: Allein der Leser halte sie doch gegen die Memorialien und Erklärungen des Marquis Beretti Landi in Holland / und diejenige von gleichen Schlag/ so hier/ (in London) ertpesselt worden/ worinn Se. Cathol. Maj. sich erbeut und Urspricht/ mit den Zurüstungen inne zu halten/ nach Eroberung Sardinien nichts weiter vorzunehmen / und seine Fehde mit dem Kayser der Vermittelung Sr. Majest. von Groß- Britannien und derer Groß- Mächtigen Hrn. General- Staaten anheim zu stellen. Diesem allen ungeacht bestebet Se. Cathol. Maj. laut allen Zeitungen/ und wie der Spanis. Minister selbst in Frankreich bekannt/ auff der Entschliessung/ seine Vortheile fortzusetzen und sich in seinem Streif mit dem Kayser/ soviel nur möglich/ alle Satisfaction zu verschaffen.

Ich komme gar ungerne daran/ über Persohnen/ so zur Königl. Würde erhaben/ verkleinerliche Anmerkungen zu machen/ sondern bleibe lieber in den Schranken der denen gewöhnlichen Häuptern gebührenden Ehrerbietigkeit. Daher gehe ich mit Stillschweigen vorbei alle die Gedanken einiger Persohnen über Se. Cathol. Maj. da man Sie betrachtet als einen Abkömmling des Hauses Bourbon, indem sie dadurch zu verstehen geben wollen/ eine solche Ausführung sey eine Copie nach denen Originalien von Frankreich: dann man muß hoffen/ Se. Cathol. Maj. werde sich lieber an die Maximen der Ehre halten/ welche von ertlichen Dero glorwürdigsten Vorfahren auf dem Spanischen Thron unverbrüchlich beobachtet worden / als Gelegenheit geben auff seine besondere Ubr. Groß- Eltern und auff

auff einen Hoff zu gebenden/wobiese unselige Maximen ehemahls im Schwang gegangen/ und wovon ich um so viel behutsamer rede/ weil die ganze Welt zu erkennen scheint/ daß Frankreich jeko auff gang andre Staats-Gründe seine Regierung baue / und zu hoffen siehet/es werde in wenig Jahren andre Maximen der Ehre sowohl als der Politique an sich nehmen/die von denjenigen/wodurch es in augenscheinliche Gefahr seines Untergangs gerathen war/ ganz unterschieden.

Aus diesem allem nun lässet sich der Schluß machen/ man solle/ allem Ansehen nach/ den König von Spanien seine auff so kahle Prætexte und so unanständige Mesures gegründete Unternehmungen nicht ruhig fortsæhen lassen/ man weise dann an / daß wir kein Interesse an dem allgemeinen Besten von Europa haben/und uns nicht so viel daran liege/ den Wachsthum einer formidabeln und übermäffigen Gewalt in Europa zu verhindern / als uns nachgehends daran liegen werde/ solche wieder unzufossen und in ihre vorige behörige Schranken zu bringen. Ist's nun wahr/wie mans dann nicht widerprechen kan/daß unser Interesse erfordert/ alle übermäffige Gewalt abzuschneeyden/ und die Gleichheit/ an deren die Ruhe von ganz Europa hänget/bezubehalten? muß man ja auch bekennen/daß unsre Klugheit erfordre/ eine solche Gewalt in ihrer ersten Blüthe zu ersticken.

Betreffend den Nachtheil/den unsre auswärtige Handlung dadurch bekommen dürfte/das Unvermögen/ uns in einheimische Unkosten einzulassen/ die Schulden und Auflagen mit denen wir vorher überhäuffet/ u. s. w. gebe ichs gerne zu. Allein gleichwie es natürlich ist/sich in keine neue Unkosten zu stürzen/wann dieselbe zu vermeiden möglich: Also glaube ich auch/oben angeführter Massen/ Se. Majest. werde ganz keine Lust haben in dieser Sache zur Gewalt zu schreissen / wann sie durch Anwendung ihrer guten Officien und vermittelst einer Unterhandlung bezulegen seyn sollte. Kurz: Se. Majest. werden uns in keinen Krieg verwickeln / wann Sie nicht gleichsam mit Haaren dazu gezogen wird.

Wir müssen aber auch so keine niederträchttige Gedancken von unserm Königreich haben/als ob wir außerm Stande/dasjenige zu thun/was man mit Ehre und Recht nicht wohl vermeiden mag/ weil dieses eben so viel/ als wären wir durch den letztern Krieg demassen geschwächet/ daß wir nicht einmahl capable/ einem uns etwa angreifenden Feind zu widerstehen.

Wann man unsre Macht verachtet/ und zwar so gar/ daß man den Respect/ welcher der Krone von Groß-Britannien gebühret / aus den Augen setzt/ und die Potentaten so einen schlechten Concept von uns machen/daß sie sich einbilden/es seye nichts daran gelegen/ ob man uns Parole halte/ oder nicht: heißt dieses nicht sobiel als uns anfallen? Und wie leicht würden diejenige/bey ersehendem ihrem Vortheil/ mit Sr. Majest. den Frieden brechen/welche gang kein Wesen daraus machen/ihren Verbündnissen mit Groß-Britannien nachzuleben?

Wer uns in diesem Stücke angreiffet / der greiffet uns gewiß auff's allerungerechteste und schimpfflichste an; Massen grosse Potentaten die ihnen erwiesene Treulosigkeit allezeit als die ihnen anzuhuende allergrößte Schande angesehen/und gläube ich nicht/daß sich einige Versohnen unter uns so vergehen/und mir vortwerffen solten/die Treulosigkeit gegen den König gebe darum nicht auff das Königreich; gestalten nichts schändlichers wäre als solchen Unterscheid zu machen.

Unsere Rauff-Handel belangend/ könnte wohl seyn/ daß der König von Spanien Re-

prellalien gegen unsre Kauffleute brauchte. Allein die Lente / die sich vor diesem blossen Schein scheuen / denken nicht daran / wie unendlich viele Vortheile unsre Spanien weit überlegene Macht zur See unsern Unterthanen in einem Krieg mit Spanien zuwenden bringe. Solche haben etwa schon vergessen / wie unter Regierung der Königin ELISABETH die ganze Nation sich durch den Krieg mit Spanien bereichert / und mögen nicht darauff merken / daß wann wir mit Spanien / wie es uns darzu Anlaß giebt / einen Krieg anfangen / West-Indien uns überflüssige Mittel an die Hand geben werde / uns des Schadens / so unsere Handlung etwa anderwärts leyden möchte / zu erholen. Wovon sich jedoch zur andern Zeit zu reden schicken dürfte.

Zum Beschluß ersuche ich den geneigten Leser / diesen Vortrag nicht für eine Ankündigung eines Krieges mit Spanien anzusehen / weil mein Zweck nur gewesen / die Verbindung anzuweisen / woran etliche Europäische Prinzen stehen / sich zu Erhaltung der Neutralität in Italien zu vereinigen / und wider dieselige / so diese Neutralität aufheben wolle / wie jezo die Spanier thun / zu agiren. Bringt uns dieses in die Waffen gegen den König von Spanien / so muß mans nicht Groß-Britannien / sondern Spanien bemessen / und wann der Catholische König es für einen Friedens-Bruch annimt / mag er sich nur selbst anklagen : Weil es auch Sr. Catholis. Majest. nicht aber der König von Groß-Britannien ist / der den Krieg angefangen / muß man alle schädliche Folgen nur auff jenen nicht auff uns schieben.



Zu mehrerer Erläuterung dieser Materie können auch dienen die

### Vorstellungen

des Hrn. Grafen von GALLASCH, Sr. Kayserl. und Cathol. Majest. Ambassadeurs zu Rom / an den Pabst in seiner besondern Audienz / Mittwoch den 16 März 1718. Und nachhero an das Collegium derer Cardinäle übergeben.

Es hat der Hof zu Madrit schon vor einiger Zeit eine höchst schädliche Correspondenz mit der Ottomannischen Pforte unter Veranstaltung des Cardinals Alberoni, seines obersten und vornehmsten Ministers / angefangen / und sich zu diesem Entzweck des Rebellen / Ragozzi, als er noch in Frankreich war / bedienet / als welcher in dem Camaldulenser Kloster / außerhalb Paris, samt etlichen seiner Anhänger / mit dem Ambassadeur des Herzogs von Anjou an selbigem Hofe / dem Prinzen von Cellamare, geheime Unterredungen gepflogen.

Hier machte er den Entwurf einer Allianz zwischen dem Madritischen und Ottomannischen Hofe / worauf eine gute Anzahl Französische Officiers und gemeine Soldaten in seine und Türkische Dienste angenommen worden. Man kaufte eine grosse Menge Kriegs-Geräthschaften / so über Marsilien und Toulon nach Constantinopel abgehen sollten. Das hierzu benöthigte Geld wurde vom Cardinal Alberoni an den Prinzen von Cella-

Cellamare gesandt/welcher es/ samt einer ansehnlichen Summe zu seiner Reise/ dem Ragozzi ausgezahlt.

Man hat einen Brief angedachten Prinzen von Cellamare vom 26 Novembris vorigen Jahres aus Adrianopel/ worin ihm berichtet wird/ die Ottomannische Pforte habe auff die von ihm gethane Offerten einer Allianz mit dem Herzog von Anjou (ob sie gleich bereits in grosser Bestürzung und äusserstem Schrecken stecke) die Fortsetzung des Krieges beschloffen/ sich vornehmlich verlassend auff die vom Cardinal Alberoni geschehene Zusage eines in Italien anzufangenden Krieges/ wodurch die Kayserliche Troupen in Hungarn würden geschwächet und vermindert werden: Und habe er dem Groß-Bezier/ und dieser dem Sultan/ den grossen aus der Allianz/ nach Eroberung Sardinien für die Pforte zu gewarntenden Vortheil so nachdrücklich vorgestellt / daß der Sultan nun dem Einreden des Musti und anderer/ so zum Frieden rietzen/ kein Gehör mehr gäbe. Wäre also / nachdem die Fortsetzung des Krieges beschloffen worden / an alle Basten des Ottomannischen Reiches Befehl ergangen / frische Völker zu werben / an den Capitain-Bassa der See-Armada aber / dieselbe auff den nächsten Feldzug mit zehen Sultanen und acht Galeeren zu verstärken / in gewisser Zuversicht / allen aus der Diversion dieses Krieges durch den Herzog von Anjou zu verhoffenden Nutzen einzuwenden / um sich nicht nur alles vorigen Schadens zu erholen/ sondern auch seine bereits verfallene Sachen völlig wieder in den Stand zu bringen. Drängen derowegen/ nach gutbefundener und angenommener Allianz die Türcken bey ihm darauff/ mit dem ehesten eine nöthige Vollmacht vom Madritischen Hofe/ so wie er sich dessen verpflichtet/ auszuwirken.

Er erzelet ferner/ was für Ehre er empfangen / wie grossen Ruhm er sich durch eine so angenehme Gesandtschaft erworben/ und mit wie ungemeinem Vergnügen dieser Entwurff/ insonderheit aber der Articul der wichtigsten Sache / nemlich der vorgeschlagenen Allianz angehöret worden: Und habe sich der Groß-Sultan vernehmen lassen / sein größtes Verlangen und höchste Lust seye es/ die Anzahl seiner Freunde anzuwachsen/ seiner Feinde aber/ worunter er Spanien verstande / als welches bisher ein unversöhnlicher Feind der Pforte gewesen/ abnehmen zu sehen.

Endlich so bittet er/ dem Madritischen Hof alles aufs bälbeste vorzustellen / gleichwie er versicherte/ solches selber an den Cardinal Alberoni gethan zu haben. Dabey meldend/ man könne keine günstigere und bequemere Gelegenheit bekommen/ mit seinem größten Vortheil eine so hochwichtige Sache zu schließen/ und die gemeinsame Entwürffe ins Werk zu richten. Solle man also ja nichts versäumen/ sondern (wie seine eigne Worte lauten/) das Eisen schmieden weil es heiß ist.

Nachgehends kam den 14 des verwichenen Januarii ein nach dem Madritischen Hof abgefertigter Courier/ an den Prinzen von Cellamare, welcher sich sofort mit des Ragozzi Schatzmeister/ Kiskaule, seinem Cassier/ und dem Abt Breuner als Agenten / ins Kloster der Camaldalenser Mönche begab / und nachmahls die obgedachte Officiers und Gewehre nach Constantinopel abgehen ließ.

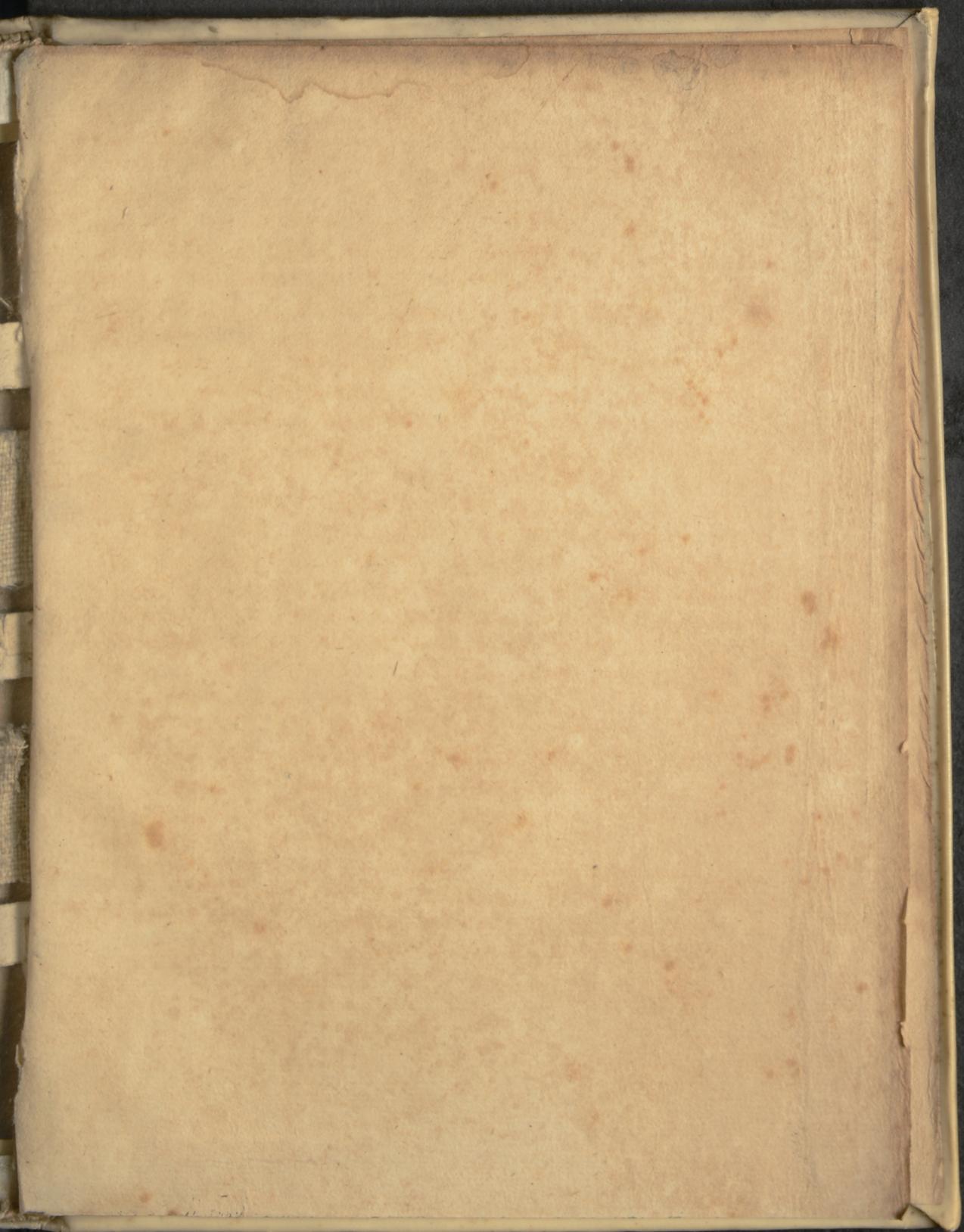
Noch ist zu Marssilien ein anderer Vertrauter des Cardinals/ Namens D. Giuseppe angelangt/ welcher mit den Titul eines Gesandten des Herzogs von Anjou mit einer gewissen Capitain unter der Ragozzischen Leibwache / Namens Absac, an den Ragozzi abgehen sollte. Diese beide sollten sich auff das erste Schiff/ so nach Constantinopel segel-

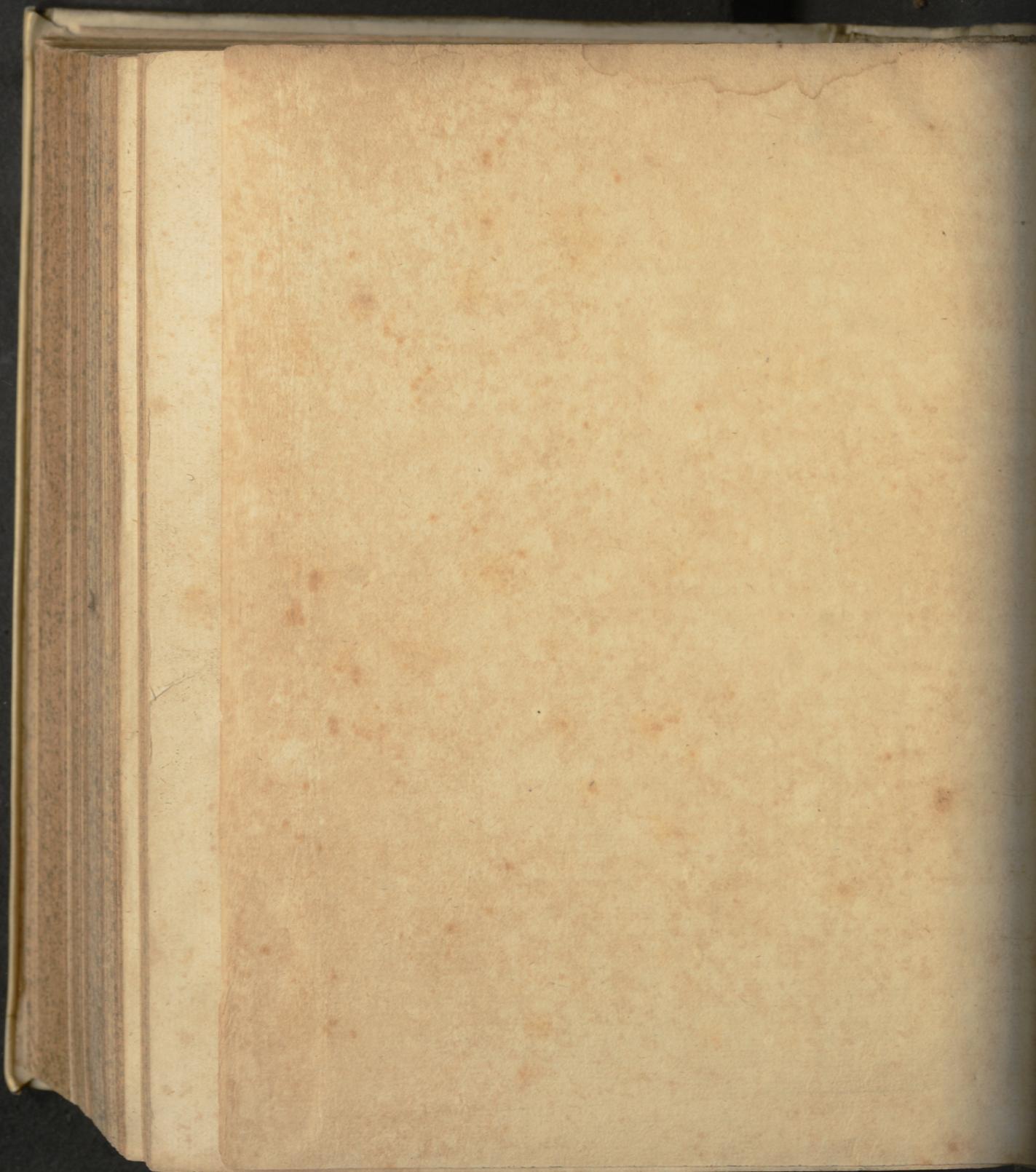
te/begeben. Endlich/ als obgedachte Persohnen an eben dem Orte drey Tage nach ein-  
ander Conferenzen gehalten / hat der Prinz von Cellamare noch einen Vertrauten/  
Nahmens Rolain, nach Constantinopel abgefertiget / und demselben / gleichwie den an-  
dern/ Geld und andere Nothwendigkeiten zur Reise mitgegeben.

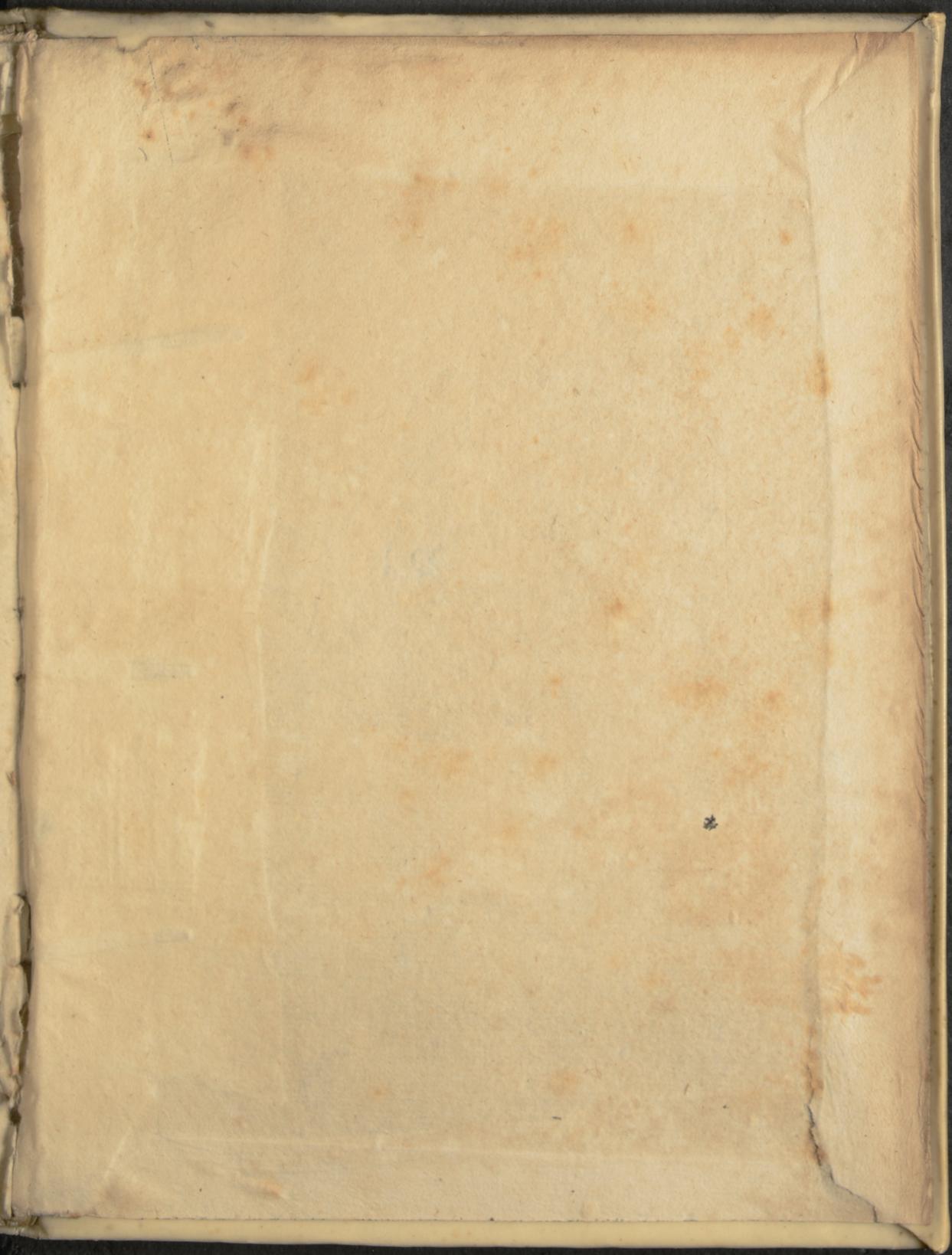
Alles bisher erzehlte leget des Madrithischen Hofes Tractate und offenbahres Ver-  
ständnis einer Allianz mit der Ottomannischen Pforte an den Tag / und ist klar / daß der  
Cardinal Alberoni der Anführer / Schmied und Ubrheber dieses ärgerlichen Handels  
seye/ indem ein jeder mit Händen greiffen kan / daß dieses unchristliche Vorhaben der grö-  
ste Grund des wider den Kayser vorgehabten und vorgenommenen Krieges gewesen / und  
noch seye. Alles insgesamt ist aus denen Briefen mit aller Aufrichtigkeit / und fast von  
Wort zu Wort / heraus gezogen: Wovon die Originalien seiner Zeit zum Vorschein  
kommen sollen. Auffer allem Zweifel muß die Erzehlung solcher That mit so großem  
Schrecken und Abscheu angehört werden / als ein dergleichen Vergernis und eine dem  
Heil. Stuhl/ dem Collegio der Cardinäle / und der ganzen Christenheit so schimpfliche  
Sache verdienet.

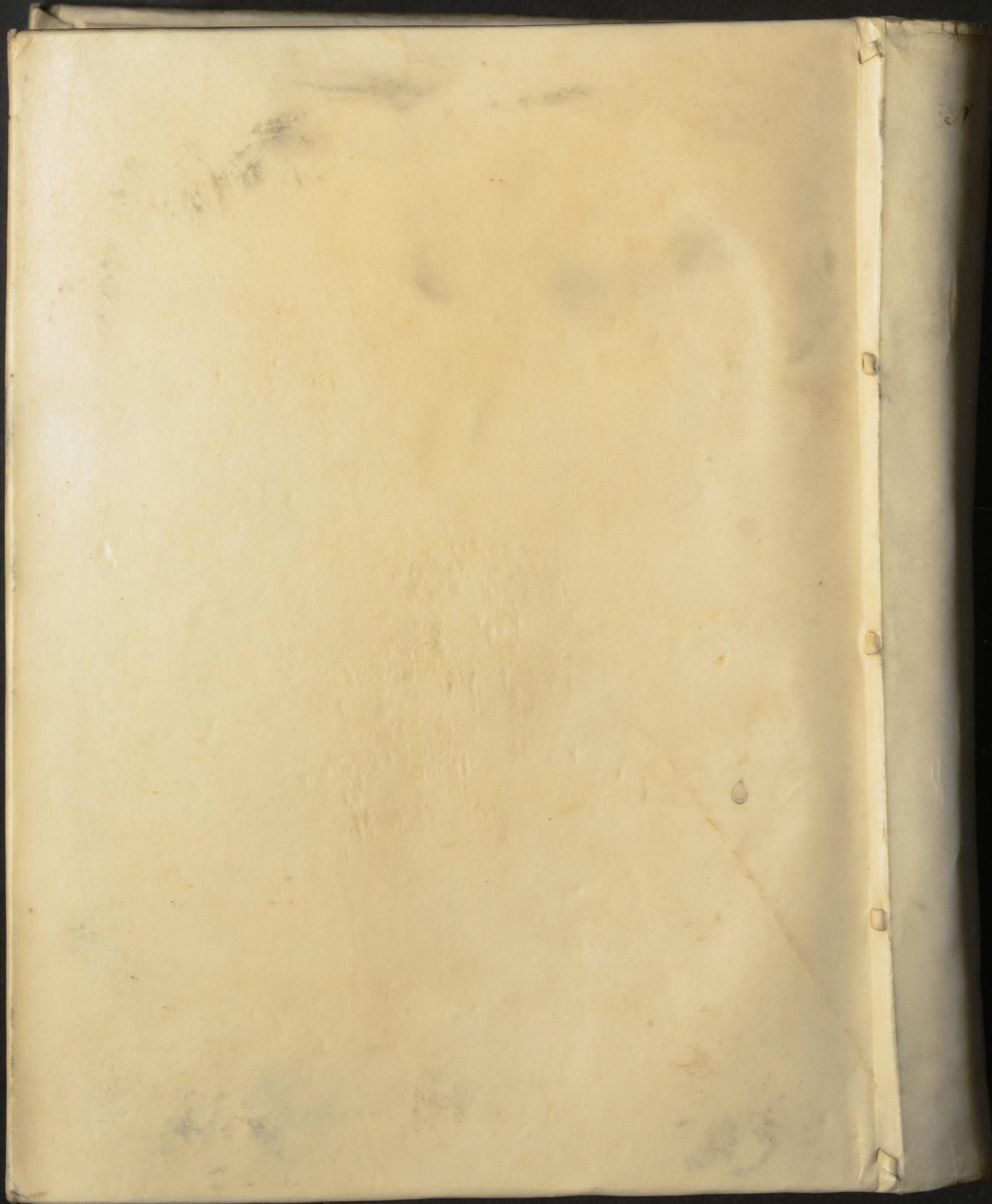
Es ist die Gottlosigkeit so hoch gestiegen/ daß derjenige / welcher / wegen seiner Eh-  
ren-Stelle/ einer der Pfeiler im Tempel Gottes seyn sollte/ alle Schaam so gar abgelegt/  
daß er zu der Zeit/ da er mit dem heiligen Purpur bekleidet worden / so unverschämmt ge-  
wesen / und sich nicht entblödet/ sich mit dem Feind des Christlichen Nahmens in Tractaten  
und Verständnis einzulassen. Indem er also seinen Purpur zum Zeichen des Bluts derer  
seiner Ehrsucht aufgeopferten Gläubigen macht/ da er seinem Veruff gemäß vielmehr sein  
eignes / zu Beschützung der Religion vergießen / und die mit so großem Ruhm wider die  
Ungläubige gezückte Waffen/wo nicht mit Thaten/doch mit Gebeth secundiren sollte. Noch  
viel weniger ist zu zweifeln/ daß die ganze unparteyische Christenheit einsehen werde/ wie  
große Ursache Sr. Kayserl. Majest. habe sich zu beschwehren / und eine so verfluchte und  
schändliche That zu ahnden; imgleichen mit wie großem Zug Dieselbe von Sr. Heiligk.  
und dem ganzen Römischen Hof verlange / in die Gerechtigkeit seiner Sache mit einzu-  
treten und seinen gerechten Unwillen zu bezeugen gegen alle diejenige/ welche an diesen un-  
anständigen Tücken und heimlichen Unternehmungen Theil gehabt / und darzu geholfen/  
weil sie mehr als Feinde Gottes als Sr. Kayserl. Majest. anzusehen/ um also ihre  
Verdammliche Absichten zu schanden / und ihr schädliches Vorhaben zu  
nichte zu machen.











the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart T233 Serial No. 011

Sie haben ihre National Trouppen nach Hungarn geföh-  
 rummen Geldes erprieset u. dgl. mehr. Was kan man auf  
 vorten? Dieses/ daß sie sich bey einem auswärtigen Potentaten  
 eben sollen/ der bey Sr. Kayserl. Maj. für sie gebethen / und  
 in Allirten Felner/ der seine gute Officia, so viel das Völcker  
 Potentaten erlaubet / sich in eines andern Regiments, Sachen  
 solte ihrenthalben angewendet haben. Aber daß sie sich ein  
 schwehden geben ihnen Zug und Recht sich aufzulehnen und  
 Herrn/ von dem sie das Interesse von ganz Europa getren-  
 n / das gehet nicht an/ und man hat nicht die geringste Ursache  
 ein/ wir solten uns nicht nur darein nicht mengen / sondern  
 id dulden/ wie wir in gleichem Fall/ der Freyheit wegen / ge-  
 nssere heutige Absichten sind die Freyheit von ganz Europa,  
 nische Freyheiten gar keinen Theil haben. Zu sener sind wir  
 n verbunden/ um die andern aber bekümmern wir uns im ge-  
 sa wann auch gleich die Freyheit Europæ an den Freyheiten  
 / würden wir doch in diesen letztern nicht mehr interessiret  
 die Freyheit von Europa damit bestünde. Siehet man sie  
 andern entgegen stehend / an / so kömt die Frage auff einen  
 . Das Interesse und die besondere Gerechtsamen der Ita-  
 n und Völcker gehöret hieher nicht / weil die Allirte auff an-  
 ecken haben als bloß auff die Erhaltung der Balance, als der  
 er Freyheit des ganzen Europæ.  
 unggegründetes ist dieses/ daß man vorgeben wolte / die Al-  
 oben / mithin hätten sich die Allirten keines dergleichen Din-  
 ghen. Dann man muß ja gestehen / daß das allgemeine  
 inerley bleibe/ und die andern Potentaten/ wie ich schon oben  
 ürliche Guaranteurs seiner Erhaltung seyen.  
 des könte man nicht anführen von der Art dieses Krieges/ von  
 Weise denselben anzufangen/ und von dem mancherley Vors  
 an solches Unternehmen zu beschönnen getrachet? Allein dies  
 ge gehen uns so sehr nicht als den Kayser / an. Inzwischen  
 e Puncten berühren/ damit jedermann urtheilen könne/ was  
 id Gerechtigkeit man sich zu versehen habe gegen solche Prin-  
 Ehrsucht blindlings folgen / ob gleich ganz Europa solche  
 re zu klagen/ bekömt. Wir wollen sie aus des Pabsts Send-  
 ehen. Seine Heiligkeit beschwehret sich ziemlich derbe/ und  
 ührung eine Freulosigkeit; Weil (1.) Se. Cathol. Maj.  
 nigl. Worten versprochen/ so lang der Kayser mit den Tür-  
 verwickelt / Desselben Länder in Italien nicht zu beunruht  
 e er sich gegen Se. Heiligkeit verbunden / zum Bestand der  
 Christl.